Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 130 (2004)
Heft: 35: Strasse als Denkmal

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

STADTENTWICKLUNG

ETH präsentiert in Berlin Science City

In der renommierten Architekturgalerie Aedes East, in der Mitte der deutschen Hauptstadt, hat die ETH Zürich ihr Konzept der «Science City» vorgestellt. Dieses möchte den Campus Hönggerberg baulich zu einem «Stadtquartier für Denkkultur» verdichten.

«Freiheit durch die Öffnung neuer Räume für Denken, Forschen und Kultur» schaffen will die «Science City» der ETH auf dem Hönggerberg in Zürich. Es soll ein «beispielhaftes Projekt entstehen, das prägend für universitäre Umgebungen der Zukunft sein wird», schreibt der ETH-Vizepräsident für Logistik und Planung, *Gerhard Schmitt*, im Katalog der Ausstellung «Science City». Die Ausstellung sollte, freilich weitab von den Nutzern und Nachbarn des Campus Hönggerberg, Klarheit darüber schaffen, welche konkreten Planungen sich hinter dem Begriff verstecken.

In der privaten Galerie Aedes East in den von vielen Touristen besuchten Hackeschen Höfen präsentierte die ETH ihr Vorhaben der Erweiterung und Verdichtung des ausserstädtischen Campus. Es will optimale Forschungs-, Lehr- und Lernbedingungen der Technischen Hochschule des 21. Jahrhunderts mit einer auf Wissen und Kommunikation basierenden neuen, städtischen Lebensqualität verbinden. Dafür sollen neue Gebäudetypen entwickelt werden.

Die von Schmitt zusammen mit den Galeristen von Aedes verantwortete Ausstellung bestand vor allem aus Texttafeln mit Bild- und Skizzenmaterial. Beim Lesen wurde schnell deutlich, dass die Präsentation der Planungen wie der Visionen von künftiger Wissensproduktion und -vermittlung zunächst in den Hintergrund treten mussten gegenüber einer Selbstdarstellung der ETH, in der sie ihren Spitzenplatz im globalen Wettbewerb der naturwissenschaftlichen und technischen Akademien betonte.

Deutlich zielte die Ausstellung auf ein deutsches Publikum ab, das sich über die eigenen Wissensinstitutionen stark verunsichert zeigt, angesichts des schlechten Abschneidens deutscher Schüler in der Pisa-Studie und dem Streit zwischen Bund und Ländern um die Zuständigkeit für das Hochschulsystem. Wenig verwunderlich ist deshalb, dass die deutsche Bildungsministerin Edelgard Bulmahn (SPD) sich in einem Grusswort uneingeschränkt begeistert von Science City zeigt und die Hoffnung äussert, dass von der Ausstellung Impulse auch für die Entwicklung der Hochschulstandorte Deutschlands ausgehen mögen. Schliesslich stellte sich die ETH in Berlin als Resultat einer Politik dar, zu der Bulmahn gegen den Widerstand mancher Kollegen auf Länderebene erst noch gelangen möchte: die Förderung einiger weniger Eliteuniversitäten durch Bundesgelder, die im internationalen Wettbewerb der besten Institutionen mithalten können und deren Glanz dann auf die gesamte akademische Landschaft des Landes abstrahlen soll.

Motor der Stadtentwicklung

Während das Land Berlin sich aufgrund leerer Haushaltskassen gerade davon verabschiedet, in seine Hochschulen zu investieren, zeigt die Ausstellung, wie die vom Bund getragene ETH seit der Gründung 1855 als steter Katalysator für urbanes Wachstum genutzt wurde und auch in Zukunft wesentlich mithelfen soll, Zürichs Stellung als Wissens- und Dienstleistungszentrum auszubauen. Laut seinen Verfechtern steht das Science-City-Konzept im historischen Geist der ersten Polytechnikumsbauten. Diese sorgten für einen Massstabssprung der stadträumlichen Expansion Zürichs über seine alten Befestigungsanlagen hinweg. Ihr Architekt *Gottfried Semper* findet in der Ausstellung als prominentestes Beispiel der nach 1848 aus Deutschland an die eidgenössische Lehranstalt geflohenen, republikanisch orientierten Akademiker gebührend Erwähnung. Das wiederum mag für das deutsche Publikum wie ein Echo aus der Vergangenheit auf seine gegenwärtige Angst vor Abwanderungen der talentiertesten Wissenschafter ins Ausland klingen – nicht mehr wegen staatlicher Repression, sondern wegen mangelnder staatlicher Förderung.

Dass die ETH auch in Zukunft Ziel eines kräftigen Braindrain aus Deutschland, Europa und Übersee sein wird, davon gehen die Ausstellungsmacher aus. Auf einem Organigramm stellen sie eine äusserst anziehende Science City als Zentrum eines dichten Geflechts globaler Personen- und Informationsströme dar. Plastisch gemacht wird dies mittels idealtypischer Lebensverläufe von Lernenden, Lehrenden und anderen Arbeitskräften aus aller Welt, die ausnahmslos ihr vorläufiges Happy End auf dem Hönggerberg finden.

Neue Stadt auf dem Hügel

Die «Stadt auf dem Hügel» soll weithin leuchten, wie es im Ausstellungskatalog so schön heisst, wenn auch vage bleibt, wie dermaleinst die meisten Bauten aussehen werden. Als einziger schon realisierter Entwurf wird das Gebäude für die Fachbereiche Chemie, Life Sciences und Materialwissenschaft von Mario Campi und Franco Pessina vorgestellt. Dank der kräftigen Spende des Unternehmers Branco Weiss hat auch das E-Science Lab HIT nach einem Entwurf der Architekten Baumschlager und Eberle das Planungsstadium überschritten. 2005 soll mit den Bauarbeiten begonnen werden. In dem Gebäude werden sich Begegnungs- und Arbeitsräume, Hörsäle und Cafeterien für den Fachbereich Informationswissenschaften befinden.

Alle weiteren in der Ausstellung gezeigten Einzelprojekte sind Gedankenspiele. Sie sind in eine Entwicklungsstudie von Andrea Deplazes eingeflossen. So sollen in einem Learning and Congress Center so genannte Lerntouristen, die Bevölkerung und die Studierenden ihr Wissen erwerben und tauschen. Unter seinen Kuppeln sollen ein Auditorium mit insgesamt 800 Plätzen und eine «Bibliothek der Zukunft» mit der Option auf eine bücherlose Zukunft Platz haben. Interessant sind auch die Vorstellungen von Wohnhäusern auf dem Campus: Mehrstöckige Fertigbauten, die sich zu «Molekülketten» zusammenziehen lassen, sollen sich um die wissenschaftlich genutzten Gebäudekomplexe gruppieren. Für das Sports Center, das die Bewegungs- und Sportwissenschaften und die Einrichtungen des Akademischen Sportverbands aufnehmen soll, läuft gegenwärtig ein Architekturwettbewerb.

Partizipation und Austausch

Letztlich verschwimmen aber die konkreten Inhalte, in denen sich die Nutzung einer Universität mit der Vielfältigkeit eines städtischen Quartiers verschränkt, hinter der allgemeinen Bekundung, dass Science City Möglichkeiten der Partizipation und des Austauschs zwischen Wissenschaft und Gesellschaft schaffen wolle.

Damit die Wissensstadt «die Tür zur Gesellschaft aufstösst», einen gleichberechtigten Austausch von Erfahrungen, Haltungen und Zielen zwischen Forschern und Bürgern ermöglicht, wie es in der Ausstellung formuliert wurde, müsste wohl bald eine öffentliche Diskussion über die Pläne beginnen und der hehre Anspruch eingelöst werden, die Nachbarschaft des Campus am Planungsprozess aktiv teilnehmen zu lassen.

Noch scheint das ambitionierte Projekt vielen Schweizer und selbst Zürcher Bürgern kaum bekannt zu sein. Der ETH-Mitarbeiter an der Infotheke der Ausstellung wusste zu berichten, dass so einige Schweizer, die den Weg eher zufällig in die Ausstellung fanden, sich überrascht über die vorgestellte Vision zeigten. Auf Fragen, die unmittelbar Betroffene der Hochschulentwicklung interessieren könnten, etwa nach Beteiligungsverfahren, gab die Berliner Ausstellung noch keine adäquaten Antworten. Die Zürcherinnen und Zürcher mögen sich noch etwas gedulden: Noch im September soll ein neu ausgearbeiteter Masterplan für den neuen Campus Hönggerberg vorgestellt werden.

Oliver Pohlisch
oliver.pohlisch@web.de